



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

In der freien Natur

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1907

Maltechnik.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55615)

Maltechnik.

Wir haben bislang von der eigentlichen Maltechnik des Malers noch gar nicht gesprochen — ein wenig können wir sie auch streifen.

Ein großer Künstler wird in jeder Technik den Gedanken, der ihn bei einer Landschaft o. dgl. fesselte, geben können — aber das Rot der roten Sonnenscheibe kann selbst der größte mit einem schwarzen Bleistift nicht wiedergeben, ebensowenig mit einem Rotstift ein lustiges Maien grün. Die Bilder, in denen die Farbe eine Hauptrolle spielt, bedingen naturgemäß eine der Malertechniken, denen viele Farben zu Gebote stehen. Und auch da sind noch Unterschiede vorhanden. Die charakteristischen Eigenheiten der einzelnen Techniken, die Verwischbarkeit, der Duft des Pastells, die Zartheit des Aquarells, die Flottheit des Gouache, die Kraft der Ölmalerei lassen in einzelnen Fällen die eine Technik besonders geeignet, die andere weniger geeignet erscheinen, um ein ganz bestimmtes Motiv am besten wiederzugeben, obschon natürlich der Grad und die besondere Art der Beherrschung der Technik durch den Maler und die Art seiner Auffassung dabei viel ausmachen. Jemand, dessen Technik robusten Charakter hat, wird feineren, zarten Effekten anders gegenüberstehen als jemand, der auch in der Technik zart vorgeht. Jemand, dessen Sinn aufs Monumentale gerichtet ist, wird in einem Farbeneffekt auch ein anderes sehen als der, der Sinn für das Liebenswertig-Kleinliche hat, und infolgedessen auch etwas anderes darzustellen suchen als der letztere,

indem er das Motiv sozusagen seiner Art entsprechend stilisiert.

Wo die Farbe keine Rolle spielt, sind natürlich auch andere Techniken vollauf imstande, den Eindruck des Gesehenen wiederzugeben, obschon auch zwischen Kupferstich, Radierung, Holzschnitt, Kohle, Bleistift, Rötel, feiner oder grober Federzeichnung, Pinselzeichnung usw. allerlei Charakterunterschiede vorhanden sind, die einmal besonders angenehm sind, ein anderes Mal aber auch wohl einmal Schwierigkeiten ergeben, die nur durch eine Art Umstilisierung in den Stil der betreffenden Technik zu überwinden sind.

Wir sahen vorhin einmal an einigen einander gegenübergestellten Malern, daß verschiedene Auffassung aus einem und demselben landschaftlichen Blick ganz verschiedene Bilder machen kann — die Verschiedenartigkeit der Technik kann aus ein und derselben Auffassung des weiteren wieder verschiedene Endergebnisse zeitigen. Die eine Technik zwingt zu Vereinfachungen, die die andere unnötig macht, die eine zu Weichheit, die andere zu größerer Härte. Und selbst dieselbe Technik ergibt wieder Unterschiede, je nach der persönlichen Sondertechnik der betreffenden Künstler, zwischen Kraft und Zartheit, zwischen Farbenlust und Farbeneinfachheit. Nehmen wir z. B. eine Bleistiftzeichnung. Der eine betont den Umriß, verzichtet vielleicht gar auf alles andere, der andere setzt kraftvoll Licht und Schatten in großen Flächen nebeneinander, der dritte zeichnet aufs feinste alles aus. Der eine läßt weich alles ineinander gehen, der andere setzt es hart nebeneinander. Der eine macht die Schatten durch ein paar kraftvolle

Striche, der andere deckt sie mit ein paar Strichlagen, der dritte strichelt sie säuberlich aus. Und in den anderen Techniken ist's gerade so.

Man könnte oft von einer Poesie der Technik sprechen. Mir geht's wenigstens bisweilen so, daß ich an einem Gemälde, das mich sonst kühl läßt, zugeben muß, daß die Technik allein schon ganz bestimmt Wohlgefallen erregt. Nicht infolge ihrer Raffiniertheit, ihrer Beherrschung, nicht infolge des rein Technischen, vielmehr wegen des Adels, der Liebenswürdigkeit, des Humors u. dgl., ihrer Sprache, etwa so, wie wir auch bei einer Dichtung allein schon an der Sprache des Dichters Wohlgefallen empfinden — natürlich darf das, was in dieser Sprache, sowohl der des Malers als der des Dichters, gesprochen wird, kein Unsinn oder dgl. sein, es kann uns höchstens sonst infolge unserer Eigenart weniger anziehend sein. Das Motiv braucht uns auch gar nicht einmal interessanter zu werden, so daß man sagen könnte, die Auffassung und Darstellung durch den Künstler hätte uns besser sehen gelernt und uns das Motiv näher gebracht — man kann, auch wenn das nicht der Fall ist, wenn das Motiv uns immer noch gleichgültig bleibt, trotzdem wohlgefällig mit dem Auge den Pinselstrichen des Malers folgen. Vielleicht ist der Vergleich mit einem Briefe von charaktervoller Handschrift noch besser als der mit der Sprache einer Dichtung. Wir lesen seinen Inhalt vielleicht gar nicht, oder er sagt uns doch gar nichts, aber die Schriftzüge an sich haben Reiz für uns. Sie sind sehr schön, kraftvoll, charakteristisch u. dgl., sie erzählen uns etwas von der Eigenart des Schreibers —

so liegt auch in der Technik, in den Pinsel- oder Federstrichen, in der Handschrift eines Kunstwerkes die Eigenart des Künstlers, und ist er ein wahrer Poet, ein wirklicher Künstler, so kann sich das in dieser Handschrift allein schon zeigen.

Freilich sind Ausnahmen denkbar. Es gibt auch Dichter, die zwar schön dichten, aber eine Handschrift haben, die es als ein Glück erscheinen läßt, daß der Betreffende Dichter und nicht etwa Kaufmann oder dgl. geworden ist: nie würde er die leiseste Aussicht haben, auch als schlechtest bezahlter Kommiss auf dem Kontor von XX. & Co. oder sonstwo „anzukommen“! Und so gibt's vielleicht auch Maler, die viel Poetisches, Herzinniges, zu Herzen Gehendes zu sagen wissen, aber in etwas ungelenter Handschrift. Verwechseln wir nur nie, wenn wir derlei Studien machen, maniert, geziert, glatt u. dgl. mit charaktervoll, fein, liebenswürdig u. dgl.! Etwas ungelente Liebenswürdigkeit sei uns denn doch lieber und höher stehend als seelenlose „geplättete“ Glätte u. dgl., einfache Naivität lieber als gezierte Höflichkeit u. dgl.! Die Hauptsache sei und bleibe uns das Seelische!

In ihren Mitteln beschränkte Techniken.

Muß schon der in seinen Mitteln arg beschränkte Bleistiftzeichner oder Kupferstecher sein landschaftliches oder anderes Motiv seiner Technik gemäß etwas umstilisieren, indem er aus Strichen zusammensetzt, was in Wirklichkeit Fläche ist, indem er durch Dunkelheitsgegensätze Farben-